

# Neue Bücher

## Bericht

### Glaube und Lebensbewältigung – Seelsorge und Therapie

Die personalen Nöte der Gegenwart und Möglichkeiten der Hilfe.

Ein Literaturbericht, Teil 3 von Matthias Hugoth, Freiburg i. Br.

Heinz Vonhoffs „Geschichte der Barmherzigkeit“<sup>1</sup> scheint allmählich zu einem Klassiker zu werden. 1960 erschien die erste Fassung unter dem Titel „Herzen gegen die Not – Weltgeschichte der Barmherzigkeit“ (Oncken Verlag Kassel), 1977 eine Überarbeitung und Erweiterung unter dem Titel „Samariter der Menschheit – Christliche Barmherzigkeit in Geschichte und Gegenwart“ (Claudius-Verlag, München). Nun wurde der ursprüngliche Text gestrafft und aktualisiert. In ihm bietet sich dem Leser ein buntes, ein außergewöhnliches Panorama der Weltgeschichte, geprägt von Persönlichkeiten und sozialen Bewegungen, die sich der Liebe, der Gerechtigkeit, dem Frieden, dem Schutz von Mensch und Natur verpflichtet fühlten und Initiativen ergriffen. Der Bogen spannt sich vom alten Ägypten über die biblische Zeit, die Antike, das Mittelalter, über Reformation, Aufklärung und Neuzeit bis zur Gegenwart. Eine Darstellung solcher großen Zeiträume auf relativ knappem Raum bedingt Vereinfachungen, läßt statt differenzierte Auseinandersetzungen nur grobe Skizzierungen zu. So unterlaufen dem Verf. faßt zwangsläufig Verkürzungen und Einseitigkeiten (beispielsweise wird das Hilfehandeln Jesu, auf drei Seiten zusammengefaßt, kaum mit seiner Verkündigung in Verbindung gebracht; Franz von Assisi und seine Brüder lieben die Armut nicht, „weil sie die Armen lieben“, S. 51, sondern als Konsequenz ihres Ideals der „vita evangelica“; die Aussage „Arme müssen sein, damit sich Nächstenliebe und Barmherzigkeit immer neu bewähren können“, S. 57, ist zumindest problematisch; die Bewertung der Anstaltsfürsorge der katholischen Kirche als bloße „Werkgerechtigkeit“ ist unhistorisch, S. 93). Trotz solcher, hier nur exemplarisch aufgeführter Mängel stellt dieses Buch eine beachtliche Leistung dar – das Thema wurde im deutschsprachigen Raum noch von keiner anderen Seite in dieser umfassenden Weise behandelt. Streng wissenschaftlichen Ansprüchen hält es in seiner erzählenden Darstellungsweise nicht immer stand; doch als ein Lesebuch, das informiert und zugleich anregt, ist es durchaus zu empfehlen.

In seinem bemerkenswerten Buch „Psychologische Beratungsarbeit in der evangelischen Kirche – Geschichte und Perspektiven“<sup>2</sup> legt Helmut Halberstadt die Ergebnisse seiner detaillierten Untersuchungen zur Geschichte, Organisation und Konzeptualisierung der Beratungstätigkeit besonders der evangelischen Kirche vor. Im ersten Teil (S. 15–127) werden Persönlichkeiten und Initiativen vorgestellt, die für den Aufbau einer systematischen Beratungsarbeit der Kirche eine entscheidende Bedeutung hatten; sodann erfolgt eine kriti-

1 VONHOFF, Heinz: *Geschichte der Barmherzigkeit*. 5000 Jahre Nächstenliebe. Stuttgart 1987: Quell Verlag. 296 S., geb., DM 32,-

2 HALBERSTADT, Helmut: *Psychologische Beratungsarbeit in der evangelischen Kirche – Geschichte und Perspektiven*. Stuttgart, 2. Aufl. 1986: Verlagswerk der Diakonie. 240 S., kart., DM 29,80

sche Bestandsaufnahme der Strukturen und spezifischen Ausrichtungen der zur Zeit in der Bundesrepublik existierenden verbandlichen Organisationen und eine Erörterung und Würdigung der durch den Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland erstellten „Leitlinien für die psychologische Beratung in Evangelischen Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen“, die erstmalig eine gemeinsame Grundlage der diversen Beratungstätigkeiten im kirchlichen Bereich schufen; schließlich setzt sich der Verf. mit „Problemen, die sich aus Geschichte und Organisation der Beratungsarbeit ergeben“, auseinander: gesellschaftliche Hintergründe für die Notwendigkeit von professioneller Beratung; die Frage nach der Theoriebildung: Verhältnis von Theologie und Psychotherapie, Seelsorge und psychologischer Beratung, psychologischer Beratung und Therapie; Begründungs- und Legitimationsprobleme. – Der zweite Teil der Arbeit befaßt sich mit „Konzeptualisierung und Perspektiven psychologischer Beratungsarbeit“ (S. 129–202). Nach einer kritischen Befragung neuerer Seelsorgelehren hinsichtlich ihrer Relevanz für die Bildung eines Konzeptes für die psychologische Beratungsarbeit (Hans Asmussen, Eduard Thurneysen, Oskar Pfister, Otto Haendler, Alfred Dedo Müller, Paul Tillich) diskutiert der Verf. vorliegende Theorieansätze der psychologischen Beratung (Wolfram Lüders, Antoon Houbens, Helmut Junkers), die Frage nach Normen und Wertvorstellungen in der Beratung sowie nach einem neuen integrativen Konzept, nach dem es zu einem fruchtbareren Zusammenspiel theologisch-pastoraler und psychologisch-therapeutischer Ansätze kommt. Der anschließende Versuch einer theologischen Begründung von psychologischer Beratungsarbeit der Kirche hätte ergebiger ausfallen können. Letztlich sieht der Verf. Beratung theologisch begründ- und einforderbar allein als diakonisches Handeln, das dem Gebot der Nächstenliebe entspricht. Seine abschließenden „Thesen für ein Grundkonzept psychologischer Beratungsarbeit in der evangelischen Kirche und Perspektiven“ sind, auch für die Reflexion der Beratungsarbeit der katholischen Kirche, bedenkenswert und anregend. – Insgesamt: eine sehr kenntnisreiche, dem Leser klug dargebotene, die theologische Theoriediskussion über die Frage nach Begründung und Konzeptualisierung kirchlicher Beratungsdienste weiterführende Arbeit, zu der ein „katholisches Gegenstück“ nur wünschenswert ist.

Die im folgenden vorgestellten Bücher befassen sich mit Möglichkeiten und Wegen konkreter Hilfen für Menschen in Belastungs- und Krisensituationen.

In seinem Buch „Lebenskrisen – Lebenschancen“<sup>3</sup> beschreibt Bernard Lievegoed anschaulich die Phasen des menschlichen Lebens und zeigt ihre biologischen, psychologischen und geistigen Merkmale auf. Er betrachtet die Spannungsfelder und Schwierigkeiten bei der Persönlichkeitsentwicklung im Rahmen des gesamten Lebens und befragt sie nach ihren kausalen Zusammenhängen. Er setzt sich sodann mit den gängigen Menschenbildern in unserer Kultur auseinander und weist schließlich nach, daß psychotherapeutisches Hilfehandeln erst dann dem Menschen wirklich gerecht wird, wenn ihm eine ganzheitlich, Körper, Seele und Geist gleichermaßen berücksichtigende Anthropologie zugrunde liegt, wie dies in der humanistischen Psychologie der Fall ist. Die eingängigen, auf jahrelange therapeutische Erfahrung beruhenden Darlegungen bieten nützliche Hilfen, die eigene Biographie besser zu verstehen und auf Lebenskrisen vorbereiteter zu reagieren. Da das Buch erstmalig in den siebziger Jahren erschien, wirkt sich heute der Einbezug älterer Literatur bisweilen nachteilig aus; auch stören hin und wieder die kritischen Bemerkungen des Verf. zu gesellschaftlichen Vorgängen und Ereignissen (vgl. etwa S. 60: das abqualifizierende Pauschalurteil über die Studentenrevolte der späten sechziger Jahre; S. 102: ist die Folge „kollektiver Chancengleichheit“ zwangsläufig „individuelle Ungerechtigkeit“?).

3 LIEVEGOED, Bernard: *Lebenskrisen – Lebenschancen*. Die Entwicklung des Menschen zwischen Kindheit und Alter, München, 5. Aufl. 1986: Kösel Verlag. 223 S., geb., DM 29,80

Nach dem Willen der Herausgeber sollen die acht Aufsätze des Bandes „Hilfe in Krisen“<sup>4</sup> „das Bewußtsein für die Möglichkeiten des Umgangs mit Krisen erschließen, insbesondere in Hinsicht auf die pastorale Krisenintervention“ (9). Nach einem Erfahrungsbericht eines therapeutisch ausgebildeten Seelsorgers über den Umgang mit Krisen in der pastoralen Praxis folgen kompakte Abhandlungen zu Krisentheorie, Krisenverlauf und Krisenintervention und abschließend detaillierte Ausführungen zur Ausbildung pastoraler Krisenberater nach gestalttherapeutischen Gesichtspunkten. Die ausnahmslos von Praktikern geschriebenen Beiträge sind informativ und anregend und können auch von Nicht-Fachleuten ohne weiteres verstanden werden; sie unterziehen Motive, Voraussetzungen, Möglichkeiten und Methoden einer Hilfe in Krisen einer kritischen Reflexion und ermutigen doch zugleich, gerade auch nicht professionelle Krisenhelfer, zu diesem besonderen Dienst für Menschen in Not.

Martin Hambrechts Buch „Das Leben neu beginnen“<sup>5</sup> beschreibt engagiert und lebendig ein Modell ganzheitlicher therapeutischer Hilfe für Menschen, die mit sich und den Anforderungen ihres Lebens nicht mehr zurechtkommen. Nachdem der Verf. plausibel Hintergründe und Ursachen von psychischen und psychosomatischen Störungen aufgezeigt hat – er verweist, vor allem in Anlehnung an D. Casriel, nachdrücklich auf die krankmachenden Folgen unerfüllter Lebenswünsche und versäumter Lebenserfahrung bei der Bewältigung von Belastungen und Krisen –, legt er, illustriert mit zahlreichen Beispielen, dar, wie in Selbsthilfegruppen und therapeutischen Gemeinschaften ein gemeinsamer ganzheitlicher, die psychische, soziale, körperliche und spirituelle Dimension einbeziehender Lernprozeß vorangetrieben und Reifung ermöglicht wird, um die eigenen Kräfte zu entdecken und zu aktivieren und sich selbst zu befähigen, es mit dem Leben aufzunehmen. Konkretisierung und Veranschaulichung erfahren seine bisherigen Ausführungen in einer detaillierten Beschreibung der Lebensschule in der Psychosomatischen Klinik in Bad Herrenalb. Abschließend werden Fragen nach Erfolg und Rückfall, der ethischen Vertretbarkeit eines solchen oft Grenzsituationen hervorrufenden therapeutischen Arbeitens und nach den Anforderungen an die Mitarbeiter diskutiert. Das leicht eingängig geschriebene Buch bietet eine überzeugende Dokumentation eines beachtenswerten erfolgreichen Therapiekonzeptes. Es kann somit helfen, die Angst vor Therapien abzubauen, es ermuntert zur Arbeit an sich selbst und zeigt Lernwege auf, die dazu anleiten, das Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Fritz Riemann hat es in seinen zahlreichen Veröffentlichungen verstanden, Ursachen und Wesen neurotischer Erkrankungen sowie die therapeutische, speziell die psychoanalytische Arbeit auch solchen Lesern verständlich zu machen, die nicht zu den Fachleuten zu zählen sind. Die in dem Band „Grundformen helfender Partnerschaft“<sup>6</sup> zusammengetragenen Aufsätze – nach den Leitmotiven „Grundformen der Angst“ und „Grundformen der Beziehung zwischen Therapeut und Patient“ geordnet – zeigen anschaulich charakteristische neurotische Strukturen und Möglichkeiten ihrer Behandlung auf und erhellen einsichtig die Wechselwirkungen zwischen den Individualitäten von Therapeut und Klient. Infor-

---

4 *Hilfe in Krisen. Wege und Chancen einer personalen Krisenintervention.* Hrsg. v. Heimo und Susanne GASTAGER. Wien / Göttingen 1982: Herder / Vandenhoeck & Ruprecht. 135 S., kart., DM 22,- (Reihe: sehen, verstehen, helfen: 6)

5 HAMBRECHT, Martin: *Das Leben neu beginnen.* Wenn Therapie zur „Lebensschule“ wird. München 1983: Kösel Verlag. 182 S., kart., DM 24,-

6 RIEMANN, Fritz: *Grundformen helfender Partnerschaft.* Ausgewählte Aufsätze. Hrsg. von Karl Herbert MANDEL. München, 4. Aufl. 1982: Pfeiffer Verlag. 163 S., kart., DM 22,- (Reihe: Leben lernen; 10)

mative, allgemeinverständliche Darlegungen, die wertvolle Aufschlüsse geben über Chancen und Gefahren helfender Beziehungen und darüber hinaus indirekt Impulse für eine Ethik des Helfens bieten, indem Riemann überzeugend nachweist, daß Möglichkeiten und Grenzen des Helfens entscheidend von der Liebesfähigkeit des Helfers bestimmt sind, die immer wieder kultiviert werden muß, damit sie nicht verkümmert.

## Besprechungen

### Geistliches Leben und christliche Praxis

*Franz von Assisi. Das Testament eines armen Mannes. Bildmeditationen von Anton ROTZETTER und Werinhard EINHORN. Freiburg 1987: Herder Verlag. 120 S., geb., DM 28,-.*

Ein prächtig gestaltetes Buch, in dessen Mittelpunkt 46 Farbminiaturen aus dem noch unveröffentlichten Kodex über Franz von Assisi aus dem Jahr 1457 stehen. Den Abbildungen zugeordnet sind entsprechende Abschnitte aus dem Testament des Heiligen, in dem er seine Lebensgeschichte und die Hauptanliegen seines Lebensprogramms noch einmal festhält. Jede der Abbildungen ist außerdem mit einer Bildbeschreibung verbunden, die dem Leser hilft, das Bild inhaltlich zu erschließen und zu verstehen. Abgerundet werden die einzelnen Bildbetrachtungen durch einen Meditations- bzw. Gebetstext, der die geistliche Botschaft des Bildes thematisch aufnimmt. Im Anhang findet der kunstgeschichtlich interessierte Leser noch einen kurzen Beitrag, in dem die Miniaturen historisch eingeordnet und ausgewertet werden. Die Einheit von Text und Bild überzeugt und macht diesen Band zu einem schönen Geschenk.

*WEISS, Otto: Tun, was der Tag verlangt. Das Leben von Pater Kaspar Stanggässinger. Freiburg 1988: Herder Verlag. 144 S., geb., DM 13,80.*

Weiß will keine fromme Legende über den neuen Seligen aus der Erzdiözese München-Freising schreiben. Er ist Historiker und stützt seine Biographie auf Schriften Stanggässingers und Zeugenberichte. Jede seiner Aussagen ist nachprüfbar – ohne daß deshalb sein Buch mit Anmerkungen überfrachtet erscheint. Weiß versteht es, das Wesentliche aus der Fülle des Materials („Die Quellenlage ist die denkbar beste.“) auszuwählen.

Der Leser erfährt in chronologischer Reihenfolge die Lebensstationen Stanggässingers: Geburt 1871 in Berchtesgaden, 1881 Eintritt ins Gymnasium Freising, 1890 Aufnahme ins Klerikalseminar der Erzdiözese München-Freising, 1892 – nach einer harten Auseinandersetzung mit dem Vater – Noviziatsbeginn bei den Redemptoristen, Priesterweihe in Regensburg 1895, danach Arbeit als Lehrer und Erzieher in Internaten der Redemptoristen bis zu seinem Tod mit 28 Jahren am 29. 9. 1899.

Das Hauptgewicht seiner Darstellung legt Weiß auf die Spiritualität Stanggässingers, die er sinngemäß etwa so zusammenfaßt: Stanggässinger hat nichts Außergewöhnliches geleistet, hat getan, was wir auch tun; anders war nur, wie er es tat. Er hat das, was der Tag verlangt, in einer unvergleichlichen Liebe getan. Gerade weil dieser „kleine“ Heilige unserem alltäglichen Leben so nahesteht, kann er uns in besonderer Weise herausfordern. – Weiß beeindruckt vor allem dadurch, daß er die Spiritualität Stanggässingers da, wo er Kind seiner Zeit war, aus dieser Zeit heraus verständlich und für unsere Zeit fruchtbar macht, andererseits aber auch die Ansätze Stanggässingers, die